



Covenant & Conversation

Jonathan Sacks
THE RABBI SACKS LEGACY

BASIEREND AUF DEN LEHREN UND SCHRIFTEN VON RABBI LORD JONATHAN SACKS

Mit freundlichem Dank an die Familie Schimmel für ihre großzügige Unterstützung von *Covenant & Conversation*, gewidmet in liebevollem Gedenken an Harry (Chaim) Schimmel. „Seit ich ihr zum ersten Mal begegnet bin, habe ich die Tora von R. Chaim Schimmel stets geliebt. Sie zielt nicht nur auf eine vordergründige Wahrheit ab, sondern auch auf deren Verbindung zu einer tieferen Wahrheit. Gemeinsam mit seiner bemerkenswerten Frau Anna baute er über 60 Jahre Ehe ein Leben auf, das der Liebe zur Familie, der Gemeinschaft und der Tora gewidmet war. Ein außergewöhnliches Paar, das mich durch das Beispiel seines Lebens über alle Maßen bewegt hat.“ – Rabbi Sacks

Der Bund traditioneller Juden in Deutschland und das Rabbinerseminar zu Berlin freuen sich, die Weisheit der Tora von Rabbiner Lord Jonathan Sacks s"l innerhalb der deutschsprachigen jüdischen Welt verbreiten zu können. Rabbiner Sacks verstand es wie kein anderer, traditionelles Lernen und jüdische Werte mit zeitgenössischen und gesellschaftlich relevanten Botschaften zu verknüpfen.

Durch die deutsche Ausgabe des Newsletters ermöglichen wir es nun auch den deutschsprachigen Lesern, von seinem Wissen und seiner Weisheit zu profitieren und Lehren aus der Tora in den Alltag einzubinden.

Ki Tawo

Übersetzt von Rabbiner D. Kern

Hören und Gesetz

Es liegt nahe, anzunehmen, dass eine Sprache, die das Verb „befehlen“ enthält, auch das Verb „gehorsamen“ kennt. Das eine impliziert das andere, so wie das Konzept einer Frage die Möglichkeit einer Antwort impliziert. Damit würden wir jedoch falsch liegen. *In der Tora gibt es 613 Gebote, aber es gibt kein Wort im biblischen Hebräisch, das „gehorsamen“ bedeutet.* Als das Hebräische im 19. Jahrhundert als Alltagssprache wiederbelebt wurde, musste das Wort *lezajet* aus dem Aramäischen entlehnt werden. Bis dahin gab es kein hebräisches Wort für „gehorsamen“.

Dies ist eine erstaunliche Tatsache, die längst nicht allen bewusst ist. Sie führte dazu, dass manche Christen (und Säkularisten) das Wesen des Judentums missverstanden. Nur sehr wenige christliche Denker erfassten das Konzept der *Mizwot* und die Vorstellung, dass Gott sich in Form von Gesetzen offenbaren könnte. Dies führte auch dazu, dass manche Juden über *Mizwot* in einer Weise nachdachten, die eher dem Islam entspricht – schließlich bedeutet das Wort *Islam* „sich Gottes Gesetz

unterwerfen“ – als dem Judentum. Welches Wort verwendet die Tora als angemessene Antwort auf eine *Mizwa*? *Sch'ma*.

Die Wurzel *sch-m-a* ist ein Schlüsselwort im Buch Deuteronomium. Es kommt dort 92 Mal vor, meist im Sinne dessen, was Gott als Reaktion auf die Gebote von uns erwartet. Das Verb *sch-m-a* hat jedoch viele Bedeutungen. Hier sind einige davon in Genesis:

1. „Hören“, wie in: „Abram *hörte*, dass sein Verwandter (Lot) gefangen genommen worden war“ (Gen 14:14).
2. „Zuhören, achten, beherzigen“, wie in: „Weil du auf deine Frau gehört und von dem Baum gegessen hast“ (Gen. 3:17) und „Da sagte Rachel: ‚Gott hat mir Recht verschafft; er hat auf mein Flehen *gehört* und mir einen Sohn gegeben‘“ (Gen. 30:6).
3. „Verstehen“, wie in: „Kommt, lasst uns hinabsteigen und ihre Sprache verwirren, damit sie einander nicht mehr *verstehen*“

(Gen. 11:7). So verstand die Tradition auch den späteren Ausdruck „*Na'ase wenischma*“ (Exod. 24:7): „Zuerst werden wir tun, dann werden wir verstehen.“

4. „Bereit sein zu gehorchen“, wie in den Worten des Engels an Abraham nach der Bindung Isaaks: „Durch deine Nachkommen werden alle Völker der Erde gesegnet sein, weil du *bereit warst, Mir zu gehorchen*“ (Gen. 22:18), als Abraham im Begriff war, Gottes Befehl auszuführen, und ihn im letzten Moment ein Engel stoppte.
5. „Mit Taten zu regieren, tun, was ein anderer will“, wie in: „*Tu, was Sara dir sagt*“ – *sch'ma Bekola* (Gen. 21:12).

In dieser letzten Bedeutung kommt *sch-m-a* dem „Gehorchen“ am nächsten. Die Tatsache, dass das Verb so viele Dinge umfasst, legt nahe, dass es in der Tora kein Konzept des blinden Gehorsams gibt. Im Allgemeinen gibt ein Befehlshaber einen Befehl – und der Soldat gehorcht. Ein Sklavenhalter befiehlt – und der Sklave gehorcht. Ein aktiver Denkprozess findet nicht statt. Die Verbindung zwischen dem Wort des Befehlshabers und der Tat des Befohlenen ist die von Aktion und Reaktion, Reiz und Antwort. Praktisch gesehen hat der Soldat oder Sklave keinen eigenen Kopf. Wie Alfred Tennyson die Haltung der Soldaten vor dem Angriff der Leichten Brigade beschrieb: „Uns steht es nicht zu, nach dem Warum zu fragen; uns bleibt nur zu handeln oder zu sterben.“

So versteht die Tora die Beziehung zwischen Gott und uns jedoch nicht. Gott, der uns in Seinem Ebenbild schuf und uns Freiheit sowie Denkvermögen gab, will,

dass wir Seine Gebote *verstehen*. *Ralbag* (Gersonides, 1288–1344) erklärt, dass genau darin die Besonderheit der Tora liegt:

„Unsere Tora ist unter allen Lehren und Religionen anderer Völker einzigartig, denn sie enthält nichts, was nicht auf Gerechtigkeit und Vernunft gründet. Daher zieht dieses göttliche Gesetz kraft seines Wesens die Menschen an, so dass sie entsprechend handeln. Die Gesetze und Religionen anderer Völker sind jedoch nicht so: Sie entsprechen nicht der Gerechtigkeit und Weisheit, sondern sind der Natur des Menschen fremd. Man gehorcht ihnen aus Zwang und aus Furcht vor angedrohter Strafe, nicht um ihres Wesens willen.“¹

In ähnlicher Weise spricht der moderne Gelehrte David Weiss Halivni von der „jüdischen Vorliebe für gerechtfertigtes Recht“ und stellt sie anderen antiken Kulturen gegenüber:

„Das antike Recht ist im Allgemeinen apodiktisch, ohne Rechtfertigung und ohne jede Überzeugungsarbeit. Sein Stil ist kategorisch, fordernd und gebieterisch. Insbesondere das Recht des Alten Orients zeigt keinerlei Wunsch, zu überzeugen oder Herzen zu gewinnen. Es gebietet, schreibt vor und befiehlt und erwartet, allein kraft seines Charakters als offizielles Dekret befolgt zu werden. Es sucht keine Zustimmung (durch Begründung) von denjenigen, an die es sich richtet.“²

¹ Gersonides, Kommentar zu *Wa'etchanan*, Abs. 14.

² David Weiss Halivni, *Midrash, Mishnah and Gemara: The Jewish Predilection for Justified Law* (Cambridge, Massachusetts, Harvard University Press, 1986), S. 5.

Die Tora verwendet mindestens drei Mittel, um zu zeigen, dass das jüdische Gesetz nicht willkürlich ist, kein bloßes Dekret. Erstens: *Die Gebote werden begründet*, was besonders deutlich im ganzen Buch *Dewarim* wird. Oft – wenn auch nicht immer – hängt die Begründung mit der Erfahrung der Israeliten in Ägypten zusammen. Sie wissen, wie es ist, unterdrückt zu werden, ein Fremder, ein Außenseiter zu sein. „Ich will, dass ihr eine andere Art von Gesellschaft schafft“, sagt Gott durch Moses, „in der die Sklaverei begrenzt ist, in der jeder an einem Tag in der Woche frei ist, in der die Armen nicht hungern und den Machtlosen Gerechtigkeit verweigert wird.“

Zweitens, besonders im Buch *Bamidbar*: *Die Gegenüberstellung von Erzählung und Gesetz*, wie um zu sagen, dass das Gesetz am besten vor dem Hintergrund der Geschichte und der Erfahrungen in Israels prägenden Jahren verstanden wird. So steht beispielsweise das Gesetz der Roten Kuh, das die Reinigung nach Kontakt mit Toten bewirkt, kurz vor dem Tod Mirjams und Aarons. Es scheint, als wolle es sagen: Trauer und Kummer beeinträchtigen unsere Gottesnähe, doch dies währt nicht für immer. Wir können wieder rein werden. Das Gebot der *Zizit* folgt auf die Geschichte der Kundschafter, weil – wie ich in einem früheren *Covenant & Conversation* erläutert habe – beides mit Weisen des Sehens zu tun hat: dem Unterschied zwischen dem „Sehen in Angst“ und dem „Sehen im Glauben“.

Drittens: *die Verbindung von Gesetz und Metaphysik*. Es besteht eine enge Verbindung zwischen der Schöpfungsgeschichte in Genesis 1 und den Gesetzen der *Keduscha*, der Heiligkeit. Beide gehören zur *Torat Kohanim*, der priesterlichen Stimme, und handeln von Ordnung und der Wahrung

von Grenzen. Die Verbote, Fleisch und Milch, Wolle und Leinen usw. zu mischen, drücken Respekt vor der tiefen Struktur der Natur aus, wie sie im ersten Kapitel der Tora beschrieben ist.

In *Dewarim* erreicht Moses den Höhepunkt seiner Führungsrolle und wird zum Lehrer. Er erklärt der neuen Generation, die das Land letztlich erobern und besiedeln wird, dass die von Gott gegebenen Gesetze nicht nur göttliche Dekrete sind. Sie sind auch für den Menschen nachvollziehbar. Sie bilden die Grundstruktur einer freien und gerechten Gesellschaft. Sie achten die Menschenwürde. Sie ehren die Integrität der Natur. Sie geben dem Land die Möglichkeit, zu ruhen und sich zu erholen. Sie schützen Israel vor den unerbittlichen Gesetzen des Niedergangs und Falls von Nationen.

Nur wenn das Volk Gott als seinen König anerkennt, ist es vor überheblichen Königen und der Korruption der Macht geschützt. Immer wieder sagt Moses dem Volk: „Wenn ihr Gottes Gesetze befolgt, werdet ihr gedeihen. Wenn nicht, werdet ihr Niederlagen und Exil erleiden.“ All dies lässt sich sowohl übernatürlich als auch in natürlichen Kategorien verstehen.

Darum verwendet Moses in *Dewarim* beständig das Verb *sch-m-a*. Er will, dass die Israeliten Gott gehorchen – jedoch nicht blind oder aus bloßer Furcht. Gott ist kein Autokrat. Die Israeliten sollten dies aus eigener direkter Erfahrung wissen. Sie hatten gesehen, wie Gott, der Schöpfer von Himmel und Erde, dieses Volk erwählte, es aus der Sklaverei in die Freiheit führte, es in der Wüste ernährte, erhielt und beschützte und es zum Sieg über seine Feinde geleitete. Gott gab den Kindern Israel die Tora nicht um Seinetwillen, sondern um ihretwillen. Wie Weiss Halivni es formuliert: Die Tora

„lädt den Empfänger des Gesetzes ein, an der Einsicht in die wohltätige Wirkung des Gesetzes teilzuhaben; dadurch verleiht sie ihm Würde und das Empfinden, ein Partner im Gesetz zu sein.“³

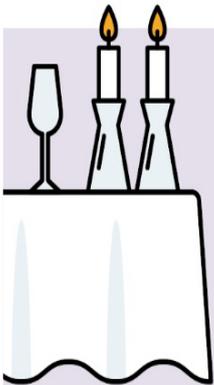
Das ist die Bedeutung der großen Worte Moses in der Parascha dieser Woche:

„Sei still, Israel, und höre zu! Du bist nun das Volk des Ewigen, deines Gottes, geworden. Höre auf den Ewigen, deinen Gott, und befolge Seine Gebote und Satzungen, die ich dir heute gebe“ (Deut. 27:9–10).

Das Befolgen der Gebote ist ein Akt des Hörens und nicht bloß eine Frage von Unterwerfung und blindem Gehorsam. Es umfasst das Hören in all seinen verschiedenen Facetten: *Aufmerksamkeit,*

Meditation und das Nachdenken über Gottes Wesen in Schöpfung, Offenbarung und Erlösung. Es bedeutet, unsere Grenzen und Unvollkommenheiten als Menschen zu verstehen. Es bedeutet, sich daran zu erinnern, wie es war, Sklave in Ägypten zu sein. Es schließt Demut, Erinnerung und Dankbarkeit ein. Es bedeutet jedoch nicht, den Verstand preiszugeben oder den fragenden Geist zum Schweigen zu bringen.

Gott ist kein Tyrann,⁴ sondern ein Lehrer.⁵ Er will nicht nur unseren Gehorsam, sondern auch unser Verständnis. Alle Nationen haben Gesetze, und diese sind dazu da, befolgt zu werden. Doch nur wenige Nationen außer Israel haben es sich zur höchsten Aufgabe gemacht, die *Gründe* für die Beschaffenheit der Gesetze zu verstehen. Und genau das meint die Tora mit dem Wort *Sch'ma*.



Fragen für den Schabbat-Tisch

1. Wie könnte die Vorstellung der Tora vom „Hören“ unsere Herangehensweise in anderen Situationen, wie beispielsweise beim Lernen in der Schule oder beim Gehorsam gegenüber den Eltern, beeinflussen?
2. Was geschieht mit Menschen oder Gesellschaften, wenn sie Vorschriften, ohne nachzudenken, befolgen?

³ Ibid., S. 14.

⁴ Awoda Sara 3a.

⁵ Tamchuma (Buber), Jitro, 16.